



Oberhirtliches Verordnungsblatt für das Bistum Speyer

Herausgegeben und verlegt vom Bischöflichen Ordinariat Speyer

97. Jahrgang

Nr. 10

13. September 2004

INHALT

| Nr. | Seite | Nr. | Seite |
|-----|---|-----|--|
| 69 | Botschaft des Heiligen Vaters zum Sonntag der Weltmission am 24. Oktober 2004 | 198 | 73 Firmung 2005 209 |
| 70 | Aufruf der deutschen Bischöfe zum Sonntag der Weltmission am 24. Oktober 2004 | 202 | 74 Erwachsenenfirmung 2004 210 |
| 71 | Gemeinsamer Hirtenbrief der deutschen Bischöfe anlässlich des Bonifatius-Jubiläums: Der missionarische Auftrag der Kirche | 203 | 75 Gestellungsgelder 2005 211 |
| 72 | Aufruf der deutschen Bischöfe zum Diaspora-Sonntag am 21. November 2004 | 208 | 76 Directorium 2005 211 |
| | | | 77 Priester-Exerzitien 211 |
| | | | 78 Adventskalender des Bonifatiuswerkes 212 |
| | | | 79 Kirchliches Handbuch – Statistisches Jahrbuch der Bistümer im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz 213 |
| | | | 80 Studium Religion und Management 213 |
| | | | Dienstnachrichten 213 |

Papst Johannes Paul II.

69 Botschaft des Heiligen Vaters zum Sonntag der Weltmission am 24. Oktober 2004

Liebe Brüder und Schwestern!

1. Das Missionswerk der Kirche ist auch zu Beginn des dritten Jahrtausends eine Dringlichkeit, an die ich wiederholt erinnert habe. Die Mission ist, wie ich auch in meiner Enzyklika *Redemptoris Missio* schrieb, noch weit davon entfernt, vollendet zu sein, weshalb wir uns mit allen Kräften für den Dienst an dieser Sendung einsetzen müssen (vgl. Nr. 1). Das ganze Gottesvolk ist zu jedem Zeitpunkt seiner Pilgerreise durch die Geschichte berufen, den „Durst“ mit dem Erlöser zu teilen (vgl. Joh 19,28). Dieser Durst nach dem Heil der Seelen wurde stets auch von den Heiligen empfunden: Man braucht zum Beispiel nur an die heilige Teresa von Lisieux, die Schutzpatronin der Missionen, oder an Bischof Comboni, den großen Afrikaapostel, zu denken, die ich im vergangenen Jahr zu den Ehren der Altäre erheben durfte.

Die gesellschaftlichen und religiösen Herausforderungen, denen die Menschheit in unserer Zeit gegenübersteht, regen die Gläubigen dazu an, sich in ihrem missionarischen Eifer zu erneuern. Ja! Es ist notwendig, dass wir die Mission „*ad gentes*“ mutig erneuern, ausgehend von der Verkündigung Christi, des Erlösers aller menschlichen Geschöpfe. Der Internationale Eucharistische Kongress, der im kommenden Oktober, dem Missionsmonat, in Guadalajara in Mexiko gefeiert wird, wird eine einzigartige Gelegenheit zur gemeinsamen missionarischen Bewusstseinsbildung am Tisch des Leibes und des Blutes Christi sein. Um den Altar versammelt, versteht die Kirche ihren Ursprung und ihre missionarische Sendung besser. „Eucharistie und Mission“ sind, wie das Thema des diesjährigen Sonntags der Weltmission besagt, untrennbar miteinander verbunden. Bei der Reflektion über die bestehende Verbindung zwischen dem Geheimnis der Eucharistie und dem Geheimnis der Kirche erinnern wir uns dieses Jahr, dank des 150. Jahrestages des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis (1854–2004) auch an einen bedeutsamen Bezug zur Heiligen Jungfrau. Deshalb wollen wir die Eucharistie mit den Augen Mariens betrachten. Indem sie auf die Fürsprache der Jungfrau hofft, opfert die Kirche allen Völkern Christus, das Brot des Heils, damit sie in ihm den einzigen Erlöser erkennen und annehmen.

2. Indem ich im Geiste in den Abendmahlssaal zurückkehrte, unterzeichnete ich im vergangenen Jahr am Donnerstag in der Karwoche die Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia*, aus der ich hier einige Abschnitte zitieren

möchte, die uns, liebe Brüder und Schwestern, dabei helfen können, den diesjährigen Sonntag der Weltmission im Geist der Eucharistie zu erleben:

„Die Eucharistie baut die Kirche auf und die Kirche vollzieht die Eucharistie“ (Nr. 26): schrieb ich und wies darauf hin, wie sehr die Sendung der Kirche in Kontinuität mit der Sendung Christi steht (vgl. *Joh 20,21*) und ihre geistliche Kraft aus der Gemeinschaft mit seinem Leib und mit seinem Blut schöpft. Ziel der Eucharistie ist gerade die „Gemeinschaft der Menschen mit Christus und in ihm mit dem Vater und dem Heiligen Geist“ (*Ecclesia de Eucharistia*, 22). Durch die Teilnahme am Opfer der Eucharistie erfährt man auf tief greifende Weise die Heilsuniversalität und damit die Dringlichkeit der Sendung der Kirche, deren Programm „in Christus selbst seine Mitte findet. Ihn gilt es kennen zu lernen, zu lieben und nachzuahmen, um in ihm das Leben des Dreifaltigen Gottes zu leben und mit ihm der Geschichte eine neue Gestalt zu geben, bis sie sich im himmlischen Jerusalem erfüllt“ (ebd. 60).

Um den eucharistischen Christus versammelt wächst die Kirche als Volk, Tempel und Familie Gottes: die eine, heilige, katholische und apostolische. Gleichsam versteht sie ihre Eigenschaft als universales Heilssakrament und als sichtbare und hierarchisch strukturierte Realität besser. Gewiss, „die christliche Gemeinde wird nur aufgebaut, wenn sie Wurzel und Angelpunkt in der Feier der Eucharistie hat“ (ebd. 33; vgl. *Presbyterorum Ordinis*, 6). Zum Abschluss jeder Messe, wenn der Zelebrant die Gläubigen mit den Worten „*Ite, Missa est*“ verabschiedet, sollten sich alle als „Missionare der Eucharistie“ entsandt fühlen, die empfangene Gabe an allen Orten zu verkünden. Denn wer Christus in der Eucharistie begegnet, der kann nicht umhin, durch sein Leben die barmherzige Liebe des Erlösers zu verkünden.

3. Damit man aus der Eucharistie lebt, muss man auch dem anbetenden Verweilen vor dem Allerheiligsten Sakrament viel Zeit widmen, eine Erfahrung, die ich selbst täglich mache, und aus der ich Kraft, Trost und Stärkung beziehe (vgl. *Ecclesia de Eucharistia*, 25). Die Eucharistie, so heißt es auch in dem Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils „ist Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“ (*Lumen Gentium*, 11), „Quelle und Höhepunkt der ganzen Evangelisation“ (*Presbyterorum Ordinis*, 5).

Das Brot und der Wein, Früchte der Arbeit des Menschen, verwandeln sich durch die Kraft des Heiligen Geistes in den Leib und das Blut Christi und werden zum Unterpfand des „neuen Himmels und der neuen Erde“ (*Offb 20,1*), die die Kirche bei ihrer täglichen Mission verkündet. In Christus, dessen Gegenwart wir im Geheimnis der Eucharistie anbeten,

hat der Vater sein letztes Wort über den Menschen und über dessen Geschichte gesprochen.

Könnte die Kirche also ihre Sendung erfüllen, ohne eine konstante Beziehung zur Eucharistie zu pflegen, ohne sich an diesem heiligenden Brot zu nähren, ohne sich bei ihrer missionarischen Tätigkeit auf diese unverzichtbare Hilfe zu stützen? Für die Evangelisation der Welt bedarf es der Apostel, die der Feier, der Verehrung und der Anbetung der Eucharistie „kundig“ sind.

4. In der Eucharistie erleben wir das Geheimnis von der Erlösung, die im Opfer des Herrn ihren Höhepunkt erfährt, wie es auch bei der Wandlung zum Ausdruck kommt: „*Mein Leib, der für euch hingegeben wird...mein Blut, das für euch vergossen wird*“ (Lk 22,19–20). Christus ist für alle gestorben; allen schenkt er das Heil, das im Sakrament der Eucharistie in der Geschichte fort dauert: „*Tut dies zu meinem Gedächtnis*“ (Lk 22,19). Diese Sendung wird den durch das Weihesakrament für dieses Amt bestimmten Priestern aufgetragen. Zu diesem Mahl und zu diesem Opfer sind alle Gläubigen eingeladen, damit sie am Leben Christi teilhaben können: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben (Joh 6, 56–57). Durch ihn genährt, verstehen die Gläubigen, dass ihre missionarische Sendung darin besteht, die „Opfergabe“ zu sein, „die Gott gefällt, geheiligt im Geist“. (Röm 15,16), damit sie immer mehr „ein Herz und eine Seele“ (Apg 4,32) sind und Zeugen seiner Liebe bis an die Grenzen der Erde werden.

Die Kirche erwartet als Volk Gottes auf dem Weg durch die Jahrhunderte die glorreiche Rückkehr Christi, indem sie jeden Tag das Opfer des Altars erneuert. Dies gelobt die um den Altar versammelte eucharistische Gemeinschaft nach der Wandlung. Mit erneuertem Glauben tut sie den Wunsch nach der Begegnung mit Ihm, kund, der den Plan des universalen Seelenheils vollbringen wird.

Der Heilige Geist leitet durch sein unsichtbares und tatkräftiges Wirken das Volk der Christen auf diesem täglichen geistlichen Weg, auf dem es unvermeidliche Momente der Schwierigkeiten gibt und auf dem wir auch das Geheimnis des Kreuzes erfahren. Die Eucharistie ist Trost und Pfand des endgültigen Sieges derjenigen, die gegen das Böse und die Sünde kämpfen: sie ist das „Brot des Lebens“, das allen hilft, die ihrerseits zum „gebrochenen Brot“ für ihre Mitmenschen werden und ihre Treue zum Evangelium manchmal sogar mit dem Märtyrertod bezahlen.

5. Dieses Jahr feiern wir, wie ich bereits erwähnt habe, den 150. Jahrestag der Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis. Maria

wurde „im Hinblick auf die Verdienste ihres Sohnes auf erhabener Weise erlöst“ (*Lumen Gentium*, 53). In der Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* schrieb ich: „Im Blick auf sie erkennen wir die *verwandelnde Kraft, die der Eucharistie eignet*. In ihr sehen wir die in der Liebe erneuerte Welt.“ (Nr. 62)

Maria, das erste „Tabernakel der Geschichte“ (ebd. Nr 55), zeigt und opfert uns Christus, unseren Weg, die Wahrheit und das Leben (vgl. *Joh* 14,6). Wenn „Kirche und Eucharistie ein untrennbares Wortpaar sind, so muss man dies gleichfalls von Maria und der Eucharistie sagen“ (*Ecclesia de Eucharistia*, 57).

Ich wünsche mir, dass das glückliche Zusammentreffen des Internationalen Eucharistischen Kongresses und des 150. Jahrestages der Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis den Gläubigen, Pfarrgemeinden und Missionsinstituten Gelegenheit bieten wird, sich im missionarischen Eifer zu festigen, damit in allen Gemeinden der „wahre ‚Hunger‘ nach der Eucharistie“ lebendig erhalten bleibt.

Ich möchte die Gelegenheit auch nutzen, um an den Beitrag der verdienstvollen Päpstlichen Missionswerke zum apostolischen Wirken der Kirche erinnern. Ich schätze sie sehr und bin ihnen im Namen aller dankbar, für den wertvollen Dienst, den sie an der Neuevangelisierung und der Mission *ad gentes* leisten. Deshalb lade ich dazu ein, sie geistlich und materiell zu unterstützen, damit auch dank ihres Zutuns die Verkündigung des Evangeliums zu allen Völkern der Erde gelangen möge.

In diesem Empfinden bitte ich um die mütterliche Fürsprache Mariens, „Frau der Eucharistie“, und erteile allen von ganzem Herzen meinen Segen.

Aus dem Vatikan, am 19. April 2004

The image shows a handwritten signature in black ink, which reads "Ioannes Paulus II". The signature is written in a cursive, flowing style characteristic of the Pope's handwriting.

Papst Johannes Paul II.

Die deutschen Bischöfe

70 Aufruf der deutschen Bischöfe zum Sonntag der Weltmission am 24. Oktober 2004

Am kommenden Sonntag, dem 24. Oktober 2004, feiert die Katholische Kirche in allen Ländern den Sonntag der Weltmission. Unter dem Leitwort „Missionarisch leben – Begegnung wagen“ richtet MISSIO unsere Aufmerksamkeit auf die Christen im Nahen Osten. Sie bilden dort eine Minderheit unter einer überwiegend islamischen Bevölkerung. Religionsfreiheit, wirtschaftliche und politische Chancengleichheit sind nicht in allen Ländern gewährleistet. Viele arabische Christen wandern deshalb aus, so dass mancherorts der Fortbestand der christlichen Gemeinden gefährdet ist.

Dennoch stehen viele Christen in diesen Ländern in Treue zu ihrem Glauben. Ermutigt durch das Beispiel des Papstes suchen Sie die Begegnung mit den Menschen anderer Religionen. Damit leisten sie zugleich in der arabisch-muslimischen Welt einen Dienst am Aufbau einer gerechten und von Toleranz geprägten Gesellschaft. Das Glaubenszeugnis dieser Christen ermutigt uns, auch im eigenen Land missionarisch zu leben und Begegnung zu wagen.

Wir rufen Sie auf, die Christen im Nahen Osten zu unterstützen. Für Ihr Gebet und Ihre großzügige Spende an MISSIO danken wir herzlich.

Mainz, den 26. April 2004

Für das Bistum Speyer



Dr. Anton Schlembach
Bischof von Speyer

Dieser Aufruf soll am Sonntag, dem 17. Oktober 2004 in geeigneter Weise bekannt gemacht werden. Die Kollekte am Sonntag der Weltmission ist ausschließlich für die Missio-Werke bestimmt und ohne Abzüge weiterzuleiten.

71 Gemeinsamer Hirtenbrief der deutschen Bischöfe anlässlich des Bonifatius-Jubiläums: Der missionarische Auftrag der Kirche

1. Aufbruch im Umbruch

„Wir sind Missionsland geworden“. Diese Diagnose, die Alfred Delp schon 1941 hellseherisch in Fulda formuliert hat, ist inzwischen bittere Realität geworden, im Osten spürbarer noch als im Westen. Das Christentum ist zwischen Berlin und München, zwischen Köln und Dresden zwar kulturell weiterhin präsent, aber bei vielen nicht mehr im Herzen lebendig. Wir sind dabei, unser kostbarstes Erbe zu verschleudern: Gott zu kennen, wie Jesus Christus ihn uns bekannt gemacht hat. Das ist kein Grund zum Jammern, aber auch kein Anlass, selbstgenügsam einfach weiterzumachen. Schönreden hilft nicht, Schwarzmalen schon gar nicht. Die Lage ist durchaus nicht überall gleich. Vielerorts in der Welt ist die katholische Kirche eine jugendliche Aufbruchsbewegung. Wir leben in einer Zeit, in der sie erstmals wirklich Weltkirche wird. Gleichwohl, die Umbrüche und Einschnitte hierzulande gehen ins Mark, jede Gemeinde bekommt sie schmerzlich zu spüren. Am Grabe des heiligen Bonifatius versammelt und seines 1250. Todestages gedenkend haben wir ein Dokument zur Weltmission verabschiedet, das wir Ihrer Aufmerksamkeit sehr empfehlen. In diesem Brief möchten wir Ihnen gerafft und nachdrücklich unsere Mission heute ans Herz legen.

Umbruchszeiten sind Gnadenzeiten. Sie bedeuten Abschied und Aufbruch, Trauerarbeit und Lust zur Innovation. Gott selbst ist es, der unsere Verhältnisse gründlich aufmischt, um uns auf Neuland zu locken wie Abraham, wie Mose, wie Bonifatius. Ja, wir haben eine Mission in unserem Land und weltweit. Darin sind wir unvertretbar. Haben wir doch mit dem Evangelium eine Botschaft, für die es in dieser Welt keine bessere Alternative gibt. Sie fordert uns heraus, selbst neu auf sie zu hören und sie in ihrer befreienden Kraft in das Gespräch mit unseren Zeitgenossen, mit den anderen Religionen und Völkern einzubringen. Wir sehen uns dadurch ermutigt, dass so viele von Ihnen – Jugendliche und Ältere, Frauen und Männer – die gegenwärtigen Veränderungen in Gesellschaft

und Kirche als Chance begreifen, den Glauben tiefer zu entdecken und entschiedener zu leben. Mit Ihnen zusammen tragen wir Verantwortung, unserer Kirche eine Gestalt zu geben, in der das Evangelium aufleuchten und die Nachfolge Jesu in Freude und Zuversicht gelebt werden kann.

2. *Evangelisierung der Kirche*

Mission? Wenn wir ehrlich sind, denken viele: „Ja, wir selbst werden schon noch katholisch bleiben. Aber andere für den Glauben gewinnen? Nein – das sitzt heute einfach nicht mehr drin. Es gelingt uns ja oft in der eigenen Familie nicht, bei den Kindern oder Enkeln den Glauben wach zu halten.“ Und nicht nur junge Leute fügen hinzu: „Die Kirche ist selbst daran schuld, dass sich viele von ihr abwenden. Sie ist viel zu starr und festgelegt auf alte Verhaltensmuster.“

Wir sind gut beraten, wenn wir solche kritischen Stimmen nicht abwiegelnd. Auch die haben uns etwas zu sagen, die der Kirche fern stehen. Manche von ihnen leiden bis heute an Wunden, die ihnen eine bisweilen angstbesetzte Seelsorge zugefügt haben. Wer das Christsein wie eine schwere Last mit sich herumschleppt, wird kaum jemanden davon überzeugen können, dass das Evangelium befreiend wirkt. Wir müssen ohne Wenn und Aber eingestehen, dass die Kirche in unseren Breiten wenig Faszination ausübt. Der Betrieb läuft – aber ohne Ausstrahlung! Die schleichende Säkularisierung von innen, die unbemerkt mit rastloser Arbeit einhergehen kann, geht an die Substanz und ist viel gefährlicher für den Glauben als der Verlust gesellschaftlicher Positionen. Sie raubt uns die Überzeugung, dass wir eine Mission haben, die Mission, das Evangelium vom Reiche Gottes unter die Leute zu bringen, Menschen für den Glauben an Jesus Christus zu begeistern.

Was tun? Die schärfsten Anfechtungen kommen von innen, nicht von außen. Darum kann die Erneuerung nur von innen ausgehen. Manchmal sitzen wir an einem Problem und blicken nicht durch. Und auf einmal kommt die zündende Idee: „Da geht mir ein Licht

auf!“ Wenn das geschieht, dann erhellt sich unser Gesicht, wir strahlen. Wenn uns Christus als das Licht der Welt wirklich einleuchtet, dann strahlen wir aus: Menschen mit Ausstrahlung! So geschieht Mission. Sie geschieht nicht, indem wir Werbekolonnen anheuern oder Berge von Papier unters Volk bringen, im Letzten auch nicht über die Medien. Das Medium der Ausstrahlung Gottes sind wir selbst.

Viele Zeitgenossen, gerade oft nachdenkliche und geistlich hungrige, suchen den Zugang zum christlichen Glauben. Es gibt ja nicht nur diejenigen, die sich der Kirche entfremden und schließlich ihren Austritt erklären. Nicht wenige fragen nach dem Eingang in den Glauben und in die Kirche. Wen treffen sie im Eingangsbereich? Leute, die mit dicken Akten von Sitzung zu Sitzung hasten, die Termin um Termin wahrnehmen und schließlich außer Terminen nichts mehr wahrnehmen, die alles gelernt haben, – nur nicht, wie man ein geistlicher Mensch wird und wie man es bleibt?! Das aber ist die Voraussetzung unserer Mission. Also haben wir nicht nur zu evangelisieren, wir selbst sind gerufen, uns evangelisieren zu lassen. Missionarische Seelsorge bedeutet nicht, dass der Betrieb auf Hochtouren läuft. Sie lebt von der geistlichen Grundhaltung, von der Gegenwart Gottes mitten in unserem Leben. Die zündet.

3. Der Mission ein Gesicht geben

Wir schreiben Ihnen diesen Brief vom Grab des heiligen Bonifatius, dem Apostel der Deutschen. 1250 Jahre sind seit seinem Tod vergangen. In einer Zeit tiefgreifender Umbrüche kam er aus dem Ausland zur Missionierung unseres Landes. Als Mönch hatte er sich das „Bete und Arbeite“ zu eigen gemacht. Seine Mission war geistlich gegründet. Ein Freund sagte nach seiner Ermordung: Er hat viele Orte betreten, die vor ihm noch kein Christenmensch betreten hatte. Wagen wir uns heute mit dem Evangelium in kirchenfremde Räume? Bonifatius arbeitete nicht auf eigene Faust. Er wirkte zusammen mit Frauen und Männern, vor allem aus seiner englischen Heimatkirche, er suchte immer neu die Einheit mit dem Papst. Er hatte die Kraft und den Mut, die Geister seiner Zeit zu

unterscheiden. Er wusste, dass nicht alles, was sich religiös nennt und gibt, den Verheißungen des Evangeliums standhält. Anfechtungen und Selbstzweifel sind ihm nicht erspart geblieben. Bonifatius ist eine Gründerfigur, die unser Schwanken zwischen Hoffen und Bangen, zwischen mutigem Aufbruch und resignativer Ermüdung aus eigener Erfahrung kennt und beispielhaft beantwortet hat.

Das Geheimnis unserer Mission liegt in einem überzeugenden christlichen Leben. Die Lebensgestaltung aus der Kraft des Geistes Gottes ist der nachhaltigste missionarische Dienst: Der Religionslehrer, der nicht nur vom Glauben redet, sondern ihn authentisch lebt; die Caritasmitarbeiterin, die der Liebe Christi ihr eigenes Gesicht gibt; die Eltern, die mit ihrem Kind abends an der Bettkante beten; die Familie, die ihren bettlägerigen Vater zu Hause pflegt; – sie alle sind lebendiges Evangelium und strahlen aus. Unsere nicht-christlichen Zeitgenossen erwarten keine frommen Ansprachen. Sie sind der großen Worte müde. Gefragt ist ein glaubwürdiges, persönliches Wort von Mensch zu Mensch: Woraus lebe ich? Was lässt mich glauben und hoffen? Warum bin ich Christ, warum bleibe ich es? Dort, wo ein Christ jemanden in sein Leben, in sein Herz schauen lässt, da geschehen auch heute Wunder. Christen, die mitten im Lebensalltag geistliches Profil zeigen – unaufdringlich, aber erkennbar; selbstbewusst, aber demütig – lassen auch heute aufhorchen. Wir dürfen dem Evangelium unser Gesicht geben. Sieht man uns an, dass der Weg des Glaubens das Leben nicht verdirbt und verkümmern lässt, sondern freisetzt und reich macht? Sind wir des Glaubens so froh, dass es uns drängt, ihn weiterzusagen – wie wenn wir jemandem einen wichtigen Tipp zum Leben geben? Sind unsere Gemeinden Lernorte des Christwerdens?

4. Unsere Weltmission

Jesu Botschaft vom Reich Gottes gilt allen Menschen. Die Kirche ist Instrument und Sakrament der Einheit aller Menschen mit Gott und untereinander (vgl. LG I). Das ist ihr Auftrag und ihre Chance. Sie ist kein Nischenanbieter auf dem Markt religiöser Sinnange-

bote. Leider ist weiterhin der Eindruck entstanden, sie sei nur mehr eine Veranstaltung für Kirchenleute, ein Interessenverein, der verwaltet, was er hat und der im Wesentlichen um seine Selbsterhaltung bemüht ist. Das aber wäre ihr Tod. Wir dürfen unsere besten Kräfte und Hoffungsenergien doch nicht in kircheninterne Strukturdebatten verpulvern. Sie wollen zur Welt kommen. Wir schulden der Welt das Evangelium vom Reich Gottes, nicht mehr und nicht weniger. Das ist unsere Welt-Mission.

In unserer Gesellschaft ist Religion zur Privatsache geworden – leider! Das Evangelium ist kein beliebiger Diskussionsbeitrag, sondern Ruf in die Freiheit der Söhne und Töchter Gottes. Die Kunst des missionarischen Handelns besteht darin, von Herzen zum Glauben einzuladen und dabei nicht zu unterschlagen, dass es um Heil und Unheil geht, um die Zukunft der Welt. Müssen sich denn heute nur die rechtfertigen, die glauben? Welcher Schaden entsteht dort, wo man ohne Gott auszukommen meint? Man muss auch das „ohne Gott“ verantworten, mit allen Konsequenzen für die Zukunft unserer Gesellschaft.

Was wir in Deutschland Bonifatius und mit ihm vielen anderen verdanken, das geschieht heute weltweit. Der christliche Glaube hat das Gesicht der Welt verändert, und wir können gar nicht dankbar genug dafür sein. Wir dürfen in einer Zeit leben, in der Weltkirche wächst, nicht nur räumlich. Über Jahrhunderte hin sind Missionarinnen und Missionare aus Europa in alle Welt aufgebrochen. Das wird hoffentlich nicht abbrechen. Längst aber ist der missionarische Austausch wechselseitig. Wir in Europa haben viel von den Mitchristen und Ortskirchen anderer Kontinente und Völker zu lernen. Priester, Ordensschwestern und Laien von dort leben und arbeiten bei uns. Durch unsere Hilfswerke arbeiten Christen aller Erdteile wie selbstverständlich zusammen. Am Weltmissionssonntag heute danken wir vor allem unseren beiden Missionswerken in Aachen und München. „Missionarisch leben – Begegnung wagen“, so lautet das Leitwort dieses Sonntags. Wie viel ist da noch zu tun! Wie sehr bedarf es der gemeinsamen Anstrengung aller Ortskirchen und aller Christen, damit durch uns das Evangelium aus-

strahlt zu denen, die es noch nicht oder nicht mehr kennen. Die Weltmission braucht nicht nur deutsche Kollektengelder – die auch! – sie braucht vor allem unseren überzeugenden Glauben und unser Gebet. Sie braucht die Erfahrung, dass die Kirche in Deutschland lebt.

Vom Grab des heiligen Bonifatius in Fulda grüßen und segnen wir Sie.

Fulda, am Fest des heiligen Apostels Matthäus, dem 21. September 2004

Für das Bistum Speyer



Dr. Anton Schlembach
Bischof von Speyer

Gemäß Beschluss des Ständigen Rates vom 21./22. Juni 2004 ist dieser Hirtenbrief am Sonntag der Weltmission (24. Oktober 2004) in allen Gottesdiensten, auch am Vorabend, zu verlesen.

72 Aufruf der deutschen Bischöfe zum Diaspora-Sonntag am 21. November 2004

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Am kommenden Sonntag richtet sich unser Blick wieder auf die katholischen Mitchristen in der Diaspora. Viele von ihnen machen heute die Erfahrung, dass sie in Teilen Deutschlands und im Norden Europas nicht nur als Katholiken, sondern auch als Christen eine gesellschaftliche Minderheit sind. Umso bedeutsamer ist das Zeugnis des Glaubens unter diesen schwierigen Bedingungen. Immer wieder beweisen unsere katholischen Brüder und Schwestern in der Diaspora, dass der Glaube nicht der großen Zahl bedarf, um „Salz der Erde“ (Mt 5,13) zu sein.

Die Diaspora-Aktion am kommenden Sonntag steht unter dem Leitwort „Gestalten, was wir glauben“. Mit der Kollekte unterstüt-

zen wir die Arbeit des Bonifatiuswerkes der deutschen Katholiken. Das besondere Augenmerk gilt dabei den Kindern und Jugendlichen. Sie sind die Zukunft der Kirche. Deshalb unterstützt das Bonifatiuswerk den Bau katholischer Kindergärten und Schulen, von Kirchen und Gemeindehäusern und fördert die pastorale Kinder-, Jugend- und Gemeindearbeit.

Sehr herzlich bitten die deutschen Bischöfe Sie um ein Zeichen der Solidarität mit den Katholiken in der Diaspora. Für Ihre großzügige Spende am kommenden Sonntag danken wir Ihnen.

Mainz, den 22. Juni 2004

Für das Bistum Speyer



Dr. Anton Schlembach
Bischof von Speyer

Dieser Aufruf soll am Sonntag, dem 14. November 2004, in geeigneter Weise bekannt gemacht werden.

Der Bischof von Speyer

73 Firmung 2005

Das Sakrament der Firmung wird im Jahre 2005 turnusgemäß gespendet in den Pfarrverbänden Bad Bergzabern, Bexbach, Blieskastel, Dahn, Enkenbach-Alsenborn, Frankenthal, Gersheim, Grünstadt, Kaiserslautern, Kirchheimbolanden, Kusel, Lambrecht, Landau-Stadt, Landstuhl, Mutterstadt, Otterbach, Pirmasens-Land, Pirmasens-Stadt, Ramstein-Bruchmühlbach, Rockenhausen, Rülzheim, Schifferstadt, Schönenberg-Kübelberg, Speyer, Waldsee-Limburgerhof, Zweibrücken sowie im Stadtdekanat Ludwigshafen.

Um eine frühzeitige Festlegung der Firmtermine zu ermöglichen, möchten bitte die Leiter der Pfarrverbände, in denen das Firmsakrament turnusgemäß gespendet werden soll, dafür Sorge tragen, dass die **Geschäftsführer** der Pfarrverbände bis spätestens **15. Oktober 2004** dem *Bischöfli-*

chen Sekretariat in Speyer, Domplatz 2, schriftlich folgende Angaben machen:

1. Welche Firmstationen sind vorgesehen?
2. Welche Pfarreien werden den jeweiligen Firmstationen zugeteilt?
3. Mit wie vielen Firmlingen ist zu rechnen?
4. In welchem Zeitraum (vor oder nach den Ferien) soll die Firmung nach Möglichkeit stattfinden?
5. Welche örtlichen Besonderheiten sind eventuell zu beachten?

Die Firmstationen sollen so gewählt werden, dass die Anzahl der Firmlinge 70 nicht unter- und nach Möglichkeit 100 nicht überschreitet. Aus Termingründen müssen auch Wochentage für die Spendung der Firmung herangezogen werden.

Für den Firmgottesdienst sollen in der Kirche genügend Plätze für Firmlinge, Paten und Eltern vorhanden sein. Eine angemessene Teilnahme der ganzen Pfarrgemeinde ist wünschenswert.

Es wird eigens darauf hingewiesen, dass das Alter für den Empfang des Firmsakramentes in unserer Diözese nicht unter zwölf Jahren und nicht über dem Hauptschulalter liegen soll (vgl. „Richtlinien zur Firmpastoral im Bistum Speyer“, OVB Nr. 4 vom 1. Februar 1991).

74 Erwachsenenfirmung 2004

Am Sonntag, **7. November 2004, 10.30 Uhr**, wird Bischof Dr. Anton Schlembach in Speyer im Rahmen einer Eucharistiefeier Erwachsenen das Sakrament der Firmung spenden.

Die Firmspendung findet **im Dom zu Speyer** statt.

Die Seelsorger werden gebeten, Firmbewerberinnen bzw. Firmbewerber, die an diesem Tag gefirmt werden sollen, bis zum **25. Oktober 2004** dem *Bischöflichen Sekretariat in Speyer, Domplatz 2*, **schriftlich** zu melden (Familien- und Vorname, Wohnort, Geburtsdatum und Geburtsort, Taufe, Konversion, Herkunftsland und Firmpate bzw. Firmpatin) und ihnen zur Firmung einen Firmschein mitzugeben.

Bischöfliches Ordinariat

75 Gestellungsgelder 2005

Das Gestellungsgeld für Ordensangehörige wird ab 1. Januar 2005 wie folgt festgesetzt:

Gestellungsgruppe I

Ordensangehörige mit Hochschulstudium oder vergleichbarer Ausbildung oder Erfahrung bei entsprechender Verwendung

| | | | |
|-----|-----------------|-------------|----------------|
| von | 52.800,00 € auf | 53.700,00 € | (Jahresbetrag) |
| | 4.400,00 € auf | 4.475,00 € | (Monatsbetrag) |

Gestellungsgruppe II

Ordensangehörige mit Fachhochschulstudium oder vergleichbarer Ausbildung oder Erfahrung bei entsprechender Verwendung

| | | | |
|-----|-----------------|-------------|----------------|
| von | 39.000,00 € auf | 39.540,00 € | (Jahresbetrag) |
| | 3.250,00 € auf | 3.295,00 € | (Monatsbetrag) |

Gestellungsgruppe III

Ordensangehörige mit sonstiger Ausbildung oder Erfahrung bei entsprechender Verwendung

| | | | |
|-----|-----------------|-------------|----------------|
| von | 30.600,00 € auf | 31.440,00 € | (Jahresbetrag) |
| | 2.550,00 € auf | 2.620,00 € | (Monatsbetrag) |

76 Directorium 2005

Das Directorium Spirense wird 2005 erstmalig auch als PDF-Datei für das Internet erstellt und über die Bistumsseite www.bistum-speyer.de abrufbar sein. Daher werden pro Pfarrei nur noch 5 Exemplare der Druckausgabe zugesandt.

Pfarreien, die eine höhere Anzahl an Druckausgaben benötigen, beantragen ihren genauen Bedarf bitte schriftlich bis spätestens 15. Oktober 2004 bei: *Referat Liturgie, Webergasse 11, 67346 Speyer.*

77 Priester-Exerzitien

P. Vitus Seibel SJ bietet in der Zeit vom 7. bis 12. November 2004 im Exerzitienhaus St. Paulus in Leitershofen ignatianische Exerzitien zur Kor-

rektur, Belebung oder Vertiefung priesterlicher Spiritualität an. Das Thema heißt: „Mit Jesus auf dem Weg“. Elemente sind durchgehendes Schweigen, zweimal täglich Impulse zum persönlichen Beten, abendliche „Wiederholungsbetrachtung“ mit Dias, Feier der hl. Eucharistie, Angebot zum persönlichen Gespräch.

P. Seibel wurde 1935 geboren, erhielt 1966 die Priesterweihe und hatte verschiedene Leitungsaufgaben in der Süddeutschen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu inne. Er ist seit vielen Jahren Exerzitienbegleiter und seit 1994 Instruktor des Tertiats der Jesuiten in Berlin.

Informationen und Anmeldung: *Exerzitienhaus St. Paulus in Leitershofen, Krippackerstr. 6, 86391 Stadtbergen, Tel.: 0821/432064, Fax: 0821/438680 <http://www.gaestehaus>.*

78 Adventskalender des Bonifatiuswerkes

Wir machen uns bereit für die Weihnachtszeit: Unsere Bistumspatrone – Begleiter im Advent

Das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken bietet seit über 50 Jahren Schülerinnen und Schülern der 3. bis 6. Klasse, Familien der Erstkommunionkinder, Kinder- und Ministrantengruppen in den Gemeinden einen Adventskalender an. In diesem Jahr ist er den Bistumspatronen in Deutschland gewidmet.

Der rund gestaltete Kalender zeigt eine adventliche Kulisse mit 28 Kläppchen in Form eines Fensters. Wird es geöffnet, erscheint auf dem Innenbild ein Symbol, das mit einem Bistumsheiligen der 27 deutschen Diözesen in Verbindung gebracht wird. Für das Bistum Speyer weisen am 11. Dezember Schlangen auf den Heiligen Pirmin hin.

Im dazu gehörenden 60-seitigen Begleitheft werden Legenden der heiligen Bistumspatrone erzählt. An manchen Tagen erschließen Rätsel und spielerische Hinweise den Sinn der Legenden; an anderen ermuntern Bastelvorschläge, Rezepte und Spiele die jungen Leser, sich auf den Weg zur Krippe zu begeben. Kurzinformationen zum jeweiligen Bistum runden die Seiten ab.

Mit dem Erlös durch den Verkauf des Kalenders sowie diverser Weihnachtskarten mit Motiven barocker Meister wird ein innovatives Kinderprojekt in der Diaspora gefördert, das Martinshaus in Liepaja, Lettland. Es ist ein Krisenzentrum der Dominikaner für Frauen und Kinder.

Spende: je Kalender incl. Begleitheft 2,60 €, je Weihnachtskarte mit Briefumschlag 0,60 € (zzgl. Versandkosten).

Bestelladresse: *Bonifatiuswerk, Kamp 22, 33098 Paderborn, Tel.: 05251/2996-54 (Frau Diße), Fax: 05251/2996-83, E-Mail: disse@bonifatiuswerk.de*

79 Kirchliches Handbuch – Statistisches Jahrbuch der Bistümer im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz

Der neueste Band des „Kirchlichen Handbuches“, Statistisches Jahrbuch der Bistümer im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz, Band 36 (Zusammenfassung der Ergebnisse aus der kirchlichen Statistik 1999 und 2000) ist soeben erschienen. Dieses Buch ist gegen eine Schutzgebühr von 12,- € erhältlich.

Außerdem wird darauf hingewiesen, dass die vorherigen Bände 28 bis 35 noch erhältlich sind. Interessenten wenden sich bitte an das *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Referat Statistik, Kaiserstr. 161, 53113 Bonn, Tel.: 0228/103-311, Fax: 0228/103-374.*

80 Studium Religion und Management

Das Kanonistische Institut an der Universität Potsdam bietet ab dem Wintersemester 2004/2005 ein interdisziplinäres Studium „Religion & Management“ an, das auch berufsbegleitend absolviert werden kann. Ziel ist die Vermittlung von Grundkenntnissen aus den Fachgebieten Kirchenrecht, Staatskirchenrecht, Zivilrecht und Betriebswirtschaftslehre. Das Studium richtet sich an Personen, die im Bereich der Vermögensverwaltung der Kirchen und Religionsgemeinschaften, aber auch der religiösen Vereinigungen sowie der Caritas und Diakonie tätig sind. Nähere Informationen: *Kanonistisches Institut, August-Bebel-Str. 89, 14482 Potsdam, Tel.: 0331/977-3602, E-Mail: guethoff@rz.uni-potsdam.de, Internet: www.kanonistisches-institut.de.*

Dienstnachrichten

Ernennungen

Mit Wirkung vom 1. August 2004 wurde Kaplan Matthias Bertram zum Administrator der Pfarreien Böbingen St. Sebastian, Großfischlingen St. Gallus und Venningen St. Georg ernannt.

Herr Diakon Andreas Welte, Kaiserslautern, Referent für Betriebsseelsorge, wurde zum Konfliktberater für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bischöflichen Ordinariates ernannt. Diese Ernennung gilt zunächst bis zum 30. Juni 2005.

Versetzung

Mit Wirkung vom 1. August 2004 wird die Pastoralassistentin Simone Reuther, bisher in Obermoschel/Oberndorf, nach Kaiserslautern Christ König/Hl. Kreuz (Schwerpunkt Hl. Kreuz) versetzt.

Pastorale Zuordnung

Mit Wirkung vom 15. Juli 2004 wurde auf Beschluss des Allgemeinen Geistlichen Rates folgende Zuordnung vorgenommen: Dem künftigen Pfarrer von Neustadt St. Josef wird zugleich die Pfarrei Mußbach St. Johannes Bapt. mit der Filiale Gimmeldingen verliehen; bis zum Stellenantritt des neuen Pfarrers wurde Pfarrer Hermann Görl zusätzlich mit der Administration beauftragt. Die Pfarrei Königsbach St. Johannes wurde Pfarrer Thomas Pfundstein Neustadt St. Maria zusätzlich verliehen.

Adressenänderung

Kath. Pfarramt Hl. Kreuz, Leipziger Str. 6 (früher 10), 67663 Kaiserslautern

Pfarrer Matthias Bender, Mörlheimer Hauptstr. 76, 76829 Landau, Tel.: 06341/917195

Neue Fax-Nummer

Kath. Pfarramt St. Maria Magdalena Roxheim: 06239/995932

Neue E-Mail-Adressen

Kath. Pfarramt St. Bonifaz, Ludwigshafen:

bonifaz@bonifaz-hedwig-hildegard.de

<mailto:eheberatung.ludwigshafen@t-online.de>
<mailto:pfarramt@st-michael-st-pirmin-igb.de>

Kath. Pfarramt St. Hedwig, Ludwigshafen:
hedwig@bonifaz-hedwig-hildegard.de

Kath. Pfarramt St. Hildegard, Ludwigshafen:
hildegard@bonifaz-hedwig-hildegard.de

Todesfälle

Am 20. Juli 2004 verschied Pfarrer i. R. Emil Brill im 93. Lebens- und 66. Priesterjahr. Er war Mitglied im Pactum Marianum.

Am 6. August 2004 verschied Militärdekan a. D. Prälat Alfons Mappes im 86. Lebens- und 57. Priesterjahr. Er war Mitglied im Pactum Marianum.

R. I. P.

Beilagenhinweis (Teilbeilage)

1. Radio Vatikan September bis Dezember 2004
2. Verlautbarungen Nr. 166
3. Christliche Patientenverfügung – Handreichung und Formular
4. Volkstrauertag 2004

| | |
|--------------------------------|--|
| Herausgeber: | Bischöfliches Ordinariat 67343 Speyer Tel. 0 62 32 / 102-0 |
| Verantwortlich für den Inhalt: | Generalvikar Josef Damian Szuba |
| Redaktion: | Dr. Christian Huber |
| Bezugspreis: | 5,- € vierteljährlich |
| Herstellung: | Progressdruck GmbH, Brunkstraße 17, 67346 Speyer |
| Zur Post gegeben am: | 13. September 2004 |